

einer der römischen Wächter der katholischen Rechtgläubigkeit zu öffnen gewagt hätte. Christen und Juden sollen gemeinsamer Glaubensinhalte bewußt werden. Zusammenarbeit im Hinblick auf das kommende und heranreifende „Reich des Ewigen“ beruht weitgehend auf der Kenntnis und Anerkennung der inneren religiösen Motivationen und Anliegen des Gegenübers. Ähnlich wie *Dabru Emet* ist auch die Meditation von Kardinal Ratzinger ein Hoffnungszeichen für eine jüdisch-christliche Zukunft.

Christen und Juden auf dem Weg zu einem neuen Verhältnis

Alwin Renker

Am 24. und 25. Mai 2001 veranstaltete die Katholische Akademie Freiburg/Brg. in Verbindung mit dem Freiburger Rundbrief eine gemeinsame Tagung zum Thema „teschuva“. Wir bringen hier einen einleitenden Überblick sowie nachfolgend die Beiträge von E. L. Ehrlich und G. Hüssler. Die Überlegungen der Referenten Schmidt, Zenger und Breuning werden in den folgenden Heften des Freiburger Rundbriefs dokumentiert.

Das Thema Umkehr (*teschuva*) sollte im Einvernehmen mit Akademiedirektor Prof. Dr. Ludwig Wenzler und Studienleiterin Monika Rappenecker in einer doppelten Perspektive behandelt werden: Mit Hilfe der Informationsvorgaben und den Rückfragen an die fünf Referenten sollten Arbeitskreise jedem einzelnen die Möglichkeit geben, seine eigene Entwicklung und seinen Bewußtseinswandel darzulegen. So könnte die Hoffnung bestehen, auch eine breitere überzeugende Bewußtseinslage und Resonanz an der christlichen Basis zu schaffen. Als Moderatoren der Arbeitskreise fungierten Prof. Clemens Thoma, Luzern, Prälat Dr. Georg Hüssler und Dr. Alwin Renker, Freiburg.

Das Referat unseres jüdischen Dialogpartners Prof. Dr. Ernst Ludwig Ehrlich, Basel-Riehen, ging auf Umkehrtendenzen in den christlichen Kirchen ein. Was an Erklärungen der (katholischen und evangelischen) Kirchen über den Gesinnungswandel im Verhältnis zu den Juden verlautete, „kann man nur als sehr positiv bezeichnen. Leider gelangt das meiste aber nicht an die Basis“.

Der neutestamentliche Teil wurde von *Prof. Dr. Johann Michael Schmidt*, Köln, verantwortet. Die unreflektierten stereotypen Hör- und Verstehensgewohnheiten im Christentum, näherhin die oberflächigen Schuldzuweisungen in den Passionserzählungen der Evangelien an die Juden, „die unseren Herrn Jesus zu Tode gebracht haben“, verlangen eine energische Kehrtwendung (*teschuva*).

Prof. Dr. Erich Zenger, Münster, zeigte den Verlauf der christlichen Aneignung des Ersten Testaments auf. Die Gesamtkirche widersetzte sich zwar den Ausscheidungstendenzen, die spätestens mit Markion in der Mitte des 2. christlichen Jahrhunderts begannen, und hielt an der einen Bibel, bestehend aus dem ersten und zweiten – neutestamentlichen – Teil, fest. Doch ist an ungezählten Beispielen festzustellen, daß die kirchliche Auslegungspraxis in Überbietungs- und Ablösungsschemata dem gleichermaßen gültigen Offenbarungswort im Alten und im Neuen Testament nicht gerecht wird. Hier ist dringend Umkehr (*teschuva*) gefordert, denn der Gott des Alten/Ersten Testaments ist auch der Gott Jesu Christi.

Prälat Dr. Georg Hüssler hielt in seiner Vorstellung der Person und des Lebens von Frau Dr. Gertrud Luckner (1900-1995) fest, wie sie in seherisch-prophetischer Erkenntnis und tatkräftiger Hilfe für jüdische Mitmenschen den Grund des Umschwungs (*teschuva*) im christlichen Bewußtsein legte und im Freiburger Rundbrief ein Organ der Verständigung zwischen Juden und Christen ins Leben rief.

Prof. Dr. Wilhelm Breuning, Bonn, Professor für Dogmatik und langjähriges Mitglied des Gesprächskreises „Juden und Christen“ im Zentralkomitee der deutschen Katholiken, konnte auch an seiner eigenen Glaubensbiographie den Werdegang einer Umkehr (*teschuva*) im Verhalten eines Christen zu den jüdischen Geschwistern im Glauben (Johannes Paul II.) darlegen. Es ist weithin noch kaum ins allgemeine christliche Bewußtsein gedrungen, welche Entwicklungen des Themas *teschuva* auf pastoralem und spirituellem Gebiet noch der Erschließung harren. Der Durchgang durch das Konzilsdokument „*Nostra aetate*“ Nr. 4 und die Beleuchtung der wahrhaft revolutionären Vorgänge und Signale, die gerade vom Pontifikat von Johannes Paul II. ausgingen, werden zu wichtigen Impulsgebern. Das Umkehrverhalten (*teschuva*) der Christenheit gegenüber dem heutigen jüdischen Volk, dem Volk der bleibenden Erwählung durch Gott, wird sich an diesen Vorgaben ausrichten müssen.